

Ökonomische Bildung braucht ein Involviertsein in echte „*Verstehens*“-Prozesse, die bedeutsame, emotionale und verstörende Erfahrungen ermöglichen¹

Wenn von Gehirnwäsche der Ökonomiestudenten gesprochen wird (Eimer 2011), dann ist das eine drastische Ausdrucksweise. Sie beschreibt jedoch treffend das Phänomen, dass Studenten in Kursen, in denen ihnen andere Erkenntniszugänge angeboten werden, zunehmend Schwierigkeiten damit haben, diese alternativen Ansätze überhaupt *denken* zu können. Das primäre Problem besteht mithin nicht darin, dass sie andere „Brillen“ (Erkenntniszugänge, Unterscheidungen, Theorieansätze, Paradigmen, Verstandeskategorien) für falsch halten, obwohl sich diese wissenschaftstheoretisch begründen lassen, zumindest diskursfähig sind, sondern darin, dass sie diese „Brillen“ nicht „aufsetzen“ können. Das Problem der Lehre besteht deshalb nicht primär in ihrer Einseitigkeit und Dogmen-Affirmation, sondern darin, dass nie echtes „*Verstehen*“ stattfindet.

Die Reaktion Erleis (2015) auf die Plurale Ökonomik zeigt beispielsweise, dass es gute Gründe für die These gibt, dass er und andere wirklich davon überzeugt sind, stringent zu argumentieren und die Kritik zu verstehen, die von der Pluralen Ökonomik aufgeworfen wird. Doch sie treffen überhaupt nicht den Kern der Kritik. Sie argumentieren am Problem vorbei, scheinlogisch. Denn, so meine These, sie „*verstehen*“ nicht worum es eigentlich geht. Sie verstehen es nicht, weil sie keinen Zugang zu einem echten Verstehensprozess finden. Er ist ihnen aus ihrer Perspektive nicht zugänglich, so wie Gender-Theorie-Kritiker immer weiter durch ihre „Mann-Frau-Brille“ sehen und nichts anderes als Männer und Frauen erkennen können. Deshalb gibt es keine Möglichkeit für sie andere Ansätze, d.h. die gesamte Plurale Ökonomik, für nicht nur falsch, sondern für unsinnig zu halten.

Beckenbach (2015) hat das sehr präzise dargestellt. Mit Verweis auf Luhmann behauptet er sogar, dass die Selbstreferenzialität der Wissenschaft nicht nur „faktisch“ gegeben, sondern auch (normativ) geboten sei. Bei solchen selbstreferenziellen Systemen ist jede substanzielle Kritik nichts als eine wirkungslose Kommunikation, die nicht „ankommen“ kann. Ethische Argumente sind dann moralische Appelle die verpuffen. Und auch wissenschaftstheoretisch fundierte Begründungen können keine Wirkung entfalten. Damit postuliert Beckenbach, der sich erstaunlicherweise als Pluralen Ökonomen versteht, Wissenschaft als Sozialkonstrukt, dass seine eigenen Voraussetzungen nicht in Frage stellen dürfe. Wissenschaft wird dadurch zum Dogma-

¹ Dieser Beitrag weicht vom ursprünglich zur Konferenz „[Teaching Economics in the 21st Century](#) – The State of Research and Teaching and the Way Forward“ (Berlin School of Economics and Law, 26.-29. November 2015) eingereichten Beitrag ab. Er ist um den letzten Absatz ergänzt, der auf zwei filmische Aufzeichnungen verweist, die ich wenige Tage nach meinem Konferenzvortrag an der FU Berlin gehalten habe.

tismus, der institutionelle Erkenntnisvermeidung betreibt, wie orthodoxe Religionen. Denn die Diskursgrenzen und -justifikationskriterien (Geltung) werden damit selbst aus dem Diskurs ausgeschlossen, sind also vollkommen beliebig: „Anything goes!“ Verstehen wird dann unmöglich.

Wenn Ökonomik allerdings als Wissenschaft betrieben werden soll, dann muss sie eine kontinuierliche Grundlagenkritik vornehmen, wie sie u.a. Ulrich (2007) und Brodbeck (2011) vorschlagen. Dabei müssen Begriffe (Vorstellungen), Theorieansätze, Paradigmen, Diskursgrenzen, Justifikationskriterien etc. hinterfragt werden, insbesondere auf ihre stillschweigenden Voraussetzungen (Präsuppositionen). Das ist eine Grundbedingung, um überhaupt Plurale Ökonomik möglich machen zu können. Erst damit kann eine Öffnung erreicht werden, um den Wert verschiedener Erkenntniszugänge „*verstehen*“ und gemeinsam – trotz Inkommensurabilität – in den Diskurs einbringen zu können. Im Diskurs können sie dann begründet unterschieden werden, in überzeugende Erkenntnisangebote und zu verwerfende. Die Idee einer Einheitswissenschaft wird damit überwunden.

Die Herausforderungen echte Verstehensprozesse in der Lehre zu ermöglichen werden aber meistens vollkommen unterschätzt, weil Verstehen als etwas wie das Herstellen logischer Zusammenhänge verstanden wird und eine Art Datenübertragung wie bei Computern (Nachrichtenmodell). Das ist deutlich an den aktuellen Lehr- und Prüfungsformen an den (Hoch-)Schulen zu erkennen. Doch „*Verstehen*“ ist gerade etwas, das Computern unmöglich ist, weil sie keinen Begriff von bspw. Bedeutsamkeit, Wert, Emotionalität haben können. Menschen sind keine bloßen Datenverarbeitungsmaschinen, sondern sind zu höheren Bewusstseinsprozessen fähig (Qualia), die nicht adäquat auf solch reduktionistische Weise erklärbar sind.

Wer ein solches „*Verstehen*“ ermöglichen möchte, muss Abschied nehmen von Prüfungsformen, wie Multiple Choice resp. E-Klausur und entsprechend mechanistischen Lehrformen, in denen lediglich (zusätzliche) „Fakten“ resp. Theorieansätze sachlich-trocken vermittelt werden, sodass kaum etwas anderes als Dogmen-Affirmation zu erwarten ist. Echte Verstehensprozesse möglich zu machen, verlangt das Einüben von tiefgehender Reflexion, die gerade die besondere menschliche Fähigkeit darstellt, das, was echte Bildung ausmacht. Das setzt auch das emotionale Involviertsein von Dozenten und Studenten voraus, in einem geschützten Raum, der Verstörungen der festen Überzeugungen erlaubt, um Öffnungen für das Querdenken von Ver-rücktem zu erlauben. Das ist nicht „lustig“. Das Hinterfragen von Begriffen, d.h. Vorstellungen (Präsuppositionsanalyse, Dekonstruktion, Hermeneutik) wirkt ver-rückt und „verstörend“. Es löst feste Vorstellungen auf, was im ersten Schritt zu einem Verlust von Erkenntnis führt, wodurch mitunter große Verwirrung und Ratlosigkeit entsteht. Echtes „*Verstehen*“ ist deshalb oft (auch) schmerzhaft, selbst bei scheinbar harmlosen In-Frage-Stellungen und braucht entsprechenden Support. Wenn es jedoch gelingt, nicht nur etwas *mehr* zu verstehen, sondern das *Prinzip* (und den Wert) pluraler Erkenntniszugänge, dann wird es auch möglich immer neue „Brillen“ aufzusetzen, ohne das

damit Erkennbare als Angriff auf die eigene Position und Person begreifen zu müssen, sondern als einen weiteren, möglichen, fruchtbaren Erkenntniszugang (unter vielen).

Meine diesbzgl. Lehrerfahrungen, die ich weitergeben könnte, stammen aus vielen solcher Kurse und insgesamt 25 Jahren Lehrtätigkeit an Universitäten. Die Begeisterung der Studierenden war enorm, was die Evaluationen immerhin ansatzweise verdeutlichen können (von Maur 2012). Die meisten sind nach eigenen Angaben zu den Kursen gekommen, weil sie „Credits sammeln“ wollten. Viele sind als begeisterte plurale Erkenntnistheoretiker bzw. Ökonomen wieder gegangen, also als das, was (nicht nur) Wissenschaftler eigentlich sein sollten.

Einen Eindruck, wie solche Lehrformen aussehen können, wenn auch in stark verkürzter Form, weil die filmische Aufzeichnung der eigentlichen Vermittlungsform in erheblichem Maße entgegensteht, gebe ich u.a. hier:

- „Plurale Ökonomik: Entfesselung der Denk-Disziplinierung“
Kritische WirtschaftswissenschaftlerInnen Berlin (KRIWI),
FU Berlin, FB Wirtschaftswissenschaften, 30. November
2015, <https://www.youtube.com/watch?v=fw4unEDd-p4>.
- „Echte Wirtschaftsethik als Grundlage des ‚guten Lebens‘
– Denken statt Dogmen“
Kritische WirtschaftswissenschaftlerInnen Berlin (KRIWI),
FU Berlin, FB Wirtschaftswissenschaften, 30. November 2015,
<https://www.youtube.com/watch?v=mgCcJdzKX8E>.

Literatur

- Beckenbach, F. (2015): **Pluralismus in der VWL-Ausbildung: Erforderlich und möglich?**, https://www.youtube.com/watch?v=623rjmlzpmU&list=PLHcX3MybUlX7lqsIjvrB70_tfgp7Cyhkl&index=5, ab Minute 33, 2015-09-15, abg. 2015-10-20.
- Brodbeck, K.-H. (2011): **Buddhistische Wirtschaftsethik – Eine Einführung**, ISBN 3942085143.
- Eimer, A. (2011): **Ökonomie ist Gehirnwäsche**, in: Spiegel Online, www.spiegel.de/karriere/befrueft/0,1518,748834,00.html, 2011-04-05, abg. 2013-02-24.
- Erlei, M. (2015): **Plurale Ökonomik – Was ist richtig an der Kritik heterodoxer Ökonomen?**, in: Wirtschaftliche Freiheit, <http://wirtschaftlichefreiheit.de/wordpress/?p=18020>, 2015-09-23, abg. 2015-10-20.
- von Maur, E. (2012): **Lehrevaluationen zur Wirtschaftsethik**, www.eitelvonmaur.de/evm/lehre.html, abg. 2013-03-14.
- Ulrich, P. (2007): **Integrative Wirtschaftsethik: Grundlagen einer lebensdienlichen Ökonomie**, ISBN 3258072612.